

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 138.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 21. November 1914.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

Zum Totenfest 1914.

Dem Andenken an unsere Toten hat die katholische Kirche den Allerheiligenfest, die evangelische das Totenfest geweiht. So wie in diesen großen Tagen ist seit dem November des Jahres 1870 das Gedächtnis unserer Toten nicht gefeiert worden, so allgemein, so erschütternd und doch erhebenden Trostes so voll. Sein teuerstes und treuestes Blut muß das deutsche Volk auf dem Altar des Vaterlandes opfern. Unäglich schmerzhaft ist das Herzeleid über das Opfer, die der Krieg fordert, laut und gerecht die Klage, die allerwärts in den deutschen Landen sich erhebt. Sie läßt kein deutsches Herz unbewegt. Kaum gibt es wohl noch eine deutsche Familie, die nicht frisches Leid in unsern todeschweren Tagen zu tragen hat, die nicht von den unermesslichen Verlusten an Menschenleben berührt wird. Nur die wenigsten wissen, unter welchen Hügeln in fremder Erde die Jüngern zur letzten Ruhe gebettet sind. Sie kennen die Gräber ihrer Lieben nicht. Sie können am Totensonntage nicht an der Stätte der Heimgegangenen weilen und weinen und sie schmücken.

Fern und einsam ruhen die meisten Toten des Krieges. Und doch nicht einsam und verlassen. Deutschland, zur großen Trauergemeinde geeint, steht an den Gräbern seiner Helden, ergriffen zwar von tiefstem Weh, aber auch stark im Troste und des Segens gewärtig, der aus diesen frischen Gräbern emporsteigen muß. Unvergessen leben die Toten in den Herzen der Zurückgebliebenen, und wenn je Totenfestgedanken Valsam denen zu spenden vermögen, die ihr Letztes, Unersehliches für das Vaterland hingeben mußten, so die heiligen. Sterben bleibt aller Sterblichen unabwendbares Los. Aber von jeher, so lange es tapfere Völker gibt, die sich für Ehre und Freiheit begeistern und dafür Todesverachtung bewiesen haben, gelten die für geachtet, geweiht, gesegnet, für alle Zeiten als ehrenwürdig gepriesen, die des heiligen Retter- und Heldentodes für das heißgeliebte Vaterland sterben. Sie sterben nicht. Ewig leben sie im Gedächtnis und in der Geschichte ihrer Heimat, ihres Volkes des höchsten Ruhmes würdig.

Der Opfertod der Vaterlandshelden verkörpert die, die ihn erlitten, und die, die darob klagen. Lassen wir die Tränen fließen, aber beugen wir uns in Demut unter Gottes unerforschlichem Willen und heben wir, im Vertrauen auf den allerhöchsten Vater der Menschen- und Völkergeschichte, die Herzen zu der Zuversicht empor, daß unserer Helden Blut nicht umsonst fließt, daß, so groß der Verlust, der uns trifft, so groß auch die Ehre und der heilende Trost ist, mit dem Westen zu des Vaterlandes Heil beigetragen zu haben und so ein Blatt in dem unverwundlichen Kranze deutschen Ruhmes unser eigen nennen zu dürfen! Denn das sagen uns, mahnend und anfeuernd unsere Toten zum Totenfest, daß die Opfer, die sie uns mit ihrem Leben gebracht haben, nicht vergeblich sein sollen, daß sich der Kranz

eines unbestreitbaren Sieges, der ringsum unsere Feinde zu Boden streckt, um unser Heere Fahnen winden müsse, daß der Tod aus blutigem Schoß neues Leben im Vaterland gebären wird.

Drum sei, was einer unserer Dichter auf den Schlachtfeldern um Weh vor 44 Jahren zur Beherzigung gesungen hat, des diesjährigen Totensonntags-Gelübde: „Nimmer soll, das ihr vergossen, Euer Blut umsonst geflossen, nimmer soll's vergessen sein!“

Durch die Nacht des Todes zum Licht des Lebens! Dem Totenfest soll nach sieggetrübtem ehrenreichem Frieden im herrlicher noch als zuvor erblühenden, an Macht, Größe und Gesittung wachsenden Deutschland ein Lebensfest folgen. Die der Tod auf dem Felde der Ehre uns entzissen hat, sie haben den wahren, ewigen Frieden, und uns, die wir ihr Andenken als heilig ehren, wird und muß auf Erden ein Frieden und eine neue Friedenszeit beschieden sein, die deren würdig ist, die dafür ihr Herzblut gegeben haben. Drum, so rief den um die Toten des Jahres 1870 Trauernden ein Dichter zu: „Weinet nicht, ob Ihr das Teuerste auch habt verloren! Gewaltig schon die neuen Zeiten kreisen, und Großes wird in Schmerzen nur geboren. Der Lorbeer reicht der Palme schon die Hand, und herrlich, neugefäßt durch Blut und Eisen, ersteht zum höchsten Glanz das Vaterland. Drum weinet nicht, denn die für solchen Preis sich hingegen, sie sterben nicht, sie werden ewig leben!“

Der Völkerkrieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der neue Sieg im Osten wird den Feldzug gegen Rußland nicht entscheiden, er ist nur ein Glied in der langen Kette, die unsere Heere schmeiden müssen. Aber er hat auch den Zweifeln, auch den Verblenden im Auslande mit einem Male wieder gezeigt, wie die militärische Lage wirklich aussieht. Deutschland hält sich noch immer gegen Osten mit einem den russischen Kräften zahlenmäßig weit unterlegenen Heere frei, um inzwischen im Westen den siegreich begonnenen Feldzug durchzuführen. Erst dann wird es gegen Rußland mit aller Kraft vorgehen. Oesterreich-Ungarn nützt die durch die Neuordnung der Heere nach dem strategischen Rückzug von der Weichsel geschaffene Lage nicht minder nachdrücklich aus, um gegen die Serben einen wichtigen Schlag zu führen. Die große kriegerische Abrechnung mit Rußland können wir noch weiter hinausschieben, um so ruhiger, als die neuen Siege Hindenburgs unsere Dispositionen vor feindlicher Ueberbretzung sichern. Je mehr sich Rußland in solchen Einzelkämpfen schwächt, desto leichter wird einst die Entscheidung für uns erstritten werden.

Englands Eintritt in den Krieg und das gewaltige Schauspiel, das die Sorge dieses mächtigen Feindes um sein erschüttertes Weltreich bietet, haben die Aufmerksamkeit aller Deutschen nach dem Westen gelenkt. Dort steht unser an List und an Hilfsmitteln jeder Art reichster Gegner, dessen

Niederringen nicht nur militärisch das höchste Maß von Anspannung jeder Lebensenergie des deutschen Volkes erfordert. Aber es wäre ein unverzeihlicher politischer Fehler, darum unsere Aufgabe Rußland gegenüber geringer einzuschätzen. Die Größe des kriegerischen Werkes, das unserer Heere noch im Osten harret, wird gewiß nirgends verkannt. Wir wissen, daß die Entscheidungskämpfe noch ausgesprochen werden müssen, daß die russischen Millionenheere immer noch im Felde stehen. Freilich haben die ersten Monate des Krieges schon Rußlands Armee schwer erschüttert. Die unerhörten hohen Verluste an Mannschaften sind schon jetzt nur durch Nachschub minderwertiger, mangelhaft ausgebildeter Leute zu ersetzen. Die noch weit schwerer gelichteten Reihen der russischen Offiziere können überhaupt nicht mehr auszufüllen werden. Von seiner Artillerie hat das russische Heer schon mindestens den vierten Teil verloren, was auch durch Sendungen, die von Amerika aus über Wladivostok gehen mögen, nicht gutzumachen ist. Der verschwenderische Verbrauch an Munition der die russische Artillerietaktik in den ersten Monaten des Krieges kennzeichnete, scheint schon jetzt eingeschränkt zu werden. Kaum weniger empfindlich wird der Verlust an anderem Kriegsmaterial, an Gewehren vor allem, da die russische Industrie auch hier bei weitem nicht die Lücken ausfüllen kann. Trotz alledem ist einstweilen am Willen zum Widerstande, dem wichtigsten Faktor im Kriege, bei den Russen nicht zu zweifeln. Die schwersten Kämpfe stehen unserer Ostarmee noch bevor. Eine andere Aufgabe aber hat die Defensivtätigkeit zu erfüllen: des Feindes im Osten eingedenk zu bleiben.

Für Rußland ist es ein Kampf um die Macht, für uns und alle unsere Verbündeten geht es um die Existenz. Nicht einen Augenblick dürfen wir dies vergessen, weil die Aufgaben im Westen uns etwa dringlicher scheinen. Rußland muß, wenn der große Krieg Deutschland und der ganzen Welt eine rechte Frucht bringen soll, so weit geschwächt werden, daß es nicht wieder zum Kern jeder neuen Verschwörung werden kann, die gegen uns, die gegen den Frieden Europas angezettelt wird.

Nur einen Teil der Probleme, die sich daraus ergeben, haben wir bisher angerührt. Die Türkei hilft uns zu ihrer eigenen Verteidigung. Eine Neubelebung Persiens, das selber jetzt nichts leisten kann, wird uns fast ebenso wichtig sein. Auch die künftige Stellung Finnlands, dessen reiche Volkskraft jetzt unter russischem Drucke völlig gelähmt ist, muß im Interesse der europäischen Kultur und unserer eigenen Sicherheit auf fester Grundlage neugeordnet werden. Die militärische Aufgabe, die unserer Ostarmee gestellt wird, ist groß, die politische, an der ganz Deutschland arbeiten muß, ist nicht geringer. Jeder neue Sieg, den die tapferen Truppen Hindenburgs erringen, soll uns an diese hohen Aufgaben mahnen.

England erwartet eine deutsche Landung.

— Die „Times“ schreibt:

Die Stunde kommt bestimmt, in der die deutsche Flotte wahrscheinlich in Verbindung mit der Armee, zu einem verzweifelten Schlag gegen England ausholt und in England landet. Wir müssen bereit sein; unsere Radfahrertruppen dürfen England nicht verlassen; keine andere kennt so genau jeden Zentimeter der englischen Küste; keine kennt so jeden Weg, jede Telegraphenstation. Die ganze Kriegslage bleibt unklar, bis die deutsche Ma-

Frauenliebe.

Roman von Clara Kulepp-Stilbs.

12

Votti stürzte darauf zu. Gott sei dank, das Baby schien unverletzt; die Rippen hatten wohl den Stoß gemildert. Die junge Frau weinte, zitterte am ganzen Körper. Kurz entschlossen sagte Votti hastig: „Rasch, kommen Sie; ich fahre den Wagen!“

Sie gingen eilig vorwärts. Eine jähe entsetzliche Bida-Klamme blendete ihre Augen, ein Donner Schlag folgte, daß sie alle drei, wie von dem Schrecken gelähmt, einen Augenblick stehen blieben.

„Ach Gott, ach Gott, so ein Wetter! Wenn wir doch bloß erst zu Hause wären!“ jammerte die junge Mutter.

„Haben Sie weit?“ fragte Giovanni.

„Nun nicht mehr, nein! Wir wohnen bei der Bahn, dort drüben.“ Sie zeigte auf eine neuangelegte und erst spärlich mit Häusern besetzte Straße, die man durch einen schmalen, quer über Bauplätze führenden Weg rasch erreichte.

Vor dem Haus angekommen, schloß die junge Frau die Haustür auf. „Wie soll ich Ihnen danken,“ sagte sie unter Tränen. Sie wartete das Wetter bei mir ab, bitte! — Nein, ich lasse Sie nicht fort, treten Sie nur näher.“

Der Sturm schnitt ihr die Worte ab, die ersten Tropfen fielen; da sagte Votti zu Giovanni: „Kommen Sie!“ und sie traten ein.

Es war ein kleines Beamtenhaus, für zwei Familien berechnet.

„Wir wohnen oben; da ist eine Stube mehr,“ erklärte die junge Frau. Sie nahm das Kind aus dem Wagen, schob diesen in eine Ecke des Hausflurs und bat Giovanni: „Aber, bitte, lassen Sie den Jungen doch herunter.“

„Die Treppe hinauf noch,“ lächelte dieser, „nicht wahr, Karlchen?“

Das Kind nickte und als es dann oben auf seine kleinen trummern Beinchen gestellt wurde, da seufzte es recht kläglich auf.

„Den scheint der Ernst des Lebens auch schon zu drücken,“ wandte sich Giovanni an Votti.

Diese nickte nur. Die Luft in dem geschlossenen Raum be-

drückte sie. Auch in dem Zimmer, in welches sie eintraten, war die Luft zum Ersticken schwül; sie ging daher schnell ans Fenster und öffnete es. Draußen rauschte der Gewitterregen, doch das weit vorspringende Dach schützte das Fenster gegen sein Eindringen.

Votti blieb, eine Hand am Kreuz des Bettes, das Köpfchen leicht auf diese gelehnt, schweigend dort stehen und sah in das tobenende Wetter hinaus. Von Zeit zu Zeit zuckte ein Blitz auf, grollte der Donner.

Sie nahm den Hut ab, weil die Frau darum bat. Diese stellte ein Tablett mit zwei Gläsern auf den Tisch.

„Mein Vater schickte ihn mir, wie ich krank war. Er ist aber zu schwer für mich, macht so buseelig,“ sagte sie ver-schämt und setzte eine Weinflasche neben die Gläser.

„Da darf ich wohl den Herrschaften anbieten?“

„Waren Sie krank?“ Giovanni fragte, um nur etwas zu sagen.

„Ja, ach, fast so lange, als ich verheiratet bin. Ich heiratete gegen meines Vaters Willen,“ die Frau sagte es so schmerzvoll, „aber ich konnte nicht anders. Es kostete mich fast das Leben, so grämte ich mich. Ohne Vatersegen, das ist zu traurig, zu traurig!“

„Und nun ist er wieder verlobt; der Wein hier?“

„Ja, nach der Geburt des Zweiten, ich lag am Tod, sollte sterben, ohne Vatersegen. O Gott, was habe ich gemurmelt! Da ist er denn gekommen, hat ihn mir gegeben und von da an wurde es besser mit mir wie durch ein Wunder. Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser —! Ja, ja, es ist ein wahres Wort!“

Vom Zimmer nebenan hörte man Kinderweinen.

„Sie entschuldigen mich wohl nun. Karlchen ist hungrig, ich muß ihm seine Suppe bringen. Das Kleine nährt sich selbst.“

Der in den letzten Worten liegende Mutterstolz veranlaßte Votti im stillen, die indiskrete Offenheit zu entschuldigen, aber sie war doch rot geworden.

Die Frau war gegangen.

Votti!

Sie bog den Kopf zurück, lehnte ihn an den hinter ihr Stehenden, sagte aber nichts.

Und nun plötzlich ein zuckendes, gelbweißes Flammenmeer vor ihnen, in der Stube, in ihren Körpern.

Giovanni hatte die Arme fest um ihren Leib geschlungen. „Mein in Not und Tod,“ flüsterte er bebend und preßte die Lippen auf die ihren.

Und draußen ein Getöse, ein Krachen, ein angstvoller Aufschrei aus dem Nebengemach, dann tiefe Stille; nur der Schlingling wimmerte leise, ihm war wohl die Mutterbrust entzogen worden. Erst als es draußen ruhig wurde, hörte das Wimmern auf. Die sanfte Stimme der jungen Frau sagte kosende Worte und nun lang sie leise:

„Schlaf, Herzschuch, mein Liebling bist Du,“

„Schlafe, ich drücke die Kuglein Dir zu.“ —

Wie beruhigend das Klang, wie süß!

Giovannis Antlitz aber überzog tiefe Blässe und als Votti den Blick hob, sah sie einen leuchten Schimmer in den Augen des Geliebten. Sie zog seinen Kopf zu sich nieder, nahm ihn zwischen ihre Hände und küßte die Träne fort die sich eben von der Wimper lösen wollte.

„Wenn uns des Vaters Segen fehlen sollte, den meiner Mutter besitzen wir!“ sagte er. Es klang so gepreßt.

Das junge Mädchen sah ihn erschrocken an.

„So meinst Du, Dein Vater —“

Sie sprach es nicht aus; es wollte ihr nicht über die Lippen.

Er hob die Schultern, sagte aber nichts, zog sie nur fester an sich und küßte sie. Und von drüben kam der leise, beruhigende Gesang. Es war wie ein Einsinken der martierenden Gedanken, die Votti quälten.

Giovannis Arme zogen sie facht, ganz facht wiegend hin und her. Sie küßte seine Lippen bald hier, bald dort, auf ihrem Antlitz, ihrem Hals, ihrem Hals, doch nicht ungestört, sondern sanft, innig, zart. Und sie hielt still. Es kam über sie wie eine nie empfundene, holde Mattigkeit, grenzenlose Liebeseligkeit, die ihre Glieder festsetzte und sie schwach machte, sie daran hinderte, ihre Hände auszustrecken und das Glück, das Glück festzuhalten, daß es nicht entrinne, ihr entschlippe, denn tief im Herzen sah die Angst —; sie gitterte.

rine den Schlag geliefert hat, den sie schon so lange vorbereitet. Die Leute, die sich einreden, Deutschland habe nicht Truppen genug, um in England zu landen, sind im Irrtum. Viele Millionen Deutscher stehen unter den Waffen, und ihre „väterliche Liebe“ für uns ist verschwunden. Ueber die verschiedenen Qualitäten der englischen und deutschen Marine zu sprechen, ist Unsinn. Die Gegenwart hat gezeigt, was beide können, die Zukunft wird es weiter zeigen. Nur das muß man sich merken: von der Sicherheit der englischen Insel hängt der Erfolg des Krieges ab, und deshalb ist ein Angriff auf uns eine dauernde Verlockung für Deutschland. Noch einmal: es ist ein Irrtum, zu sagen, daß es für ein solches Unternehmen an deutschen Soldaten mangeln könnte.

Gedrückte Stimmung bei den Franzosen.

— **Paris** 18. November. (Tel. Rtr. Fkft.) Die Erwartung, daß die langdauernde Schlacht nun doch dem Ende entgegengeht, ist wiederum erwacht. Man setzt einzelne Mitteilungen des Bulletin zusammen, um daraus zu schließen, daß der Belagerungskrieg im Felde durch einen vielleicht baldigen Angriff auf einen vitalen Punkt abgeschlossen wird. Die Entfernung zwischen den beiderseitigen Laufgräben sei nur noch außerordentlich gering. Ein Bulletin sprach vom Vorrücken der Anglofranzosen, ein anderes davon, daß die Deutschen Laufgräben mit Minen gesprengt hätten. Aus der Verknüpfung dieser Operationen wird, wenn auch vielleicht irrigerweise, auf das Vorwärtstreten einer entscheidenden Aktion geschlossen.

Ferner ist aus Feldbriefen, die in Pariser Blättern erschienen sind, leicht herauszulesen, daß die Truppen des Lebens in den Laufgräben müde sind. Ein Professor der Rechtsfakultät schreibt: Wir leiden vor allem unter der Kälte. Ein Soldat schreibt: Das Leben in den Laufgräben ist furchtbar. Es sind feuchte Erdlöcher, wo man ist, schläft und häufiger wacht, und aus denen herauszugehen unflug ist, da man sonst sofort auf Korn genommen wird von feindlichen Laufgräben aus, deren genaue Lage wir nicht kennen. Der Krieg ist furchtbar. Der Mut, den man zeigen kann, ist nicht glänzend, sondern passiv. Ich habe den verschiedensten Operationen beigewohnt und habe trotzdem die Preußen nur einmal gesehen bei einem Patrouillengang. Es waren graue Schatten in 100 Meter Entfernung hinter einer Hecke, von wo sie uns überraschen wollten. Der Tod kommt unsichtbar. Seit einem Monat sehen wir keine Zeitung mehr. Das Land ist verwüstet, das Vieh irrt auf den Feldern umher, und überall herrscht ein Höllenregen von Geschossen. Leider fehlen öffentliche Mitteilungen darüber, wie die farbigen und Kolonialtruppen das nordische Winterklima vertragen.

Frühe französische Truppen an die Westfront.

WTB **Amsterdam**, 18. Nov. Der belgische Berichterstatter von „De Tijd“ meldet: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur Ablösung belgischer Truppen wurden frühe französische Truppen herangeführt. Ein Teil der Belgier geht nach Paris, um die unverbrauchten Truppen der Pariser Fortbesatzungen für den Frontdienst freizumachen.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 18. Nov. (Rtr. Bln.) Im Großen Hauptquartier hat bisher kein einziger Offizier das Eiserne Kreuz erhalten. Eine Ausnahme bilden nur zwei Generalstabsoffiziere, die am Anfang des Krieges zur Belagerung der belgischen Festungen abkommandiert waren. Offenbar sollen die Auszeichnungen der zur Heeresleitung gehörigen Offiziere erst erfolgen, wenn der Krieg endgültig zum Sieg entschieden ist. Der Kaiser selbst hat bekanntlich erst kürzlich auf die Bitte der deutschen Bundesfürsten, deren Wortführer der König von Bayern war, die erste und zweite Klasse des Eisernen Kreuzes angelegt.

Das Eiserne Kreuz für die „Emden“.

Berlin, 18. Novbr. Auf das Beileidstelegramm der städtischen Kollegien von Emden an den Kaiser aus Anlaß

des heldenmütigen Unterganges der „Emden“ hat der Kaiser folgende Antwort gesandt:

„Großes Hauptquartier, Zivilkabinett, 15. Novbr. Herzlichen Dank für Ihr Beileidstelegramm anlässlich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes meines Kreuzers „Emden“. Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampf gegen den überlegenen Feind Vorbeeren für die deutsche Kriegesflagge erworben. Eine neue stärkere „Emden“ wird entstehen, an deren Bug das Eiserne Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden“.

Wilhelm I. R.“

Skoda über seine Erlebnisse im deutschen Hauptquartier.

Wien, 18. Nov. (Tel. Rtr. Fkft.) Generaldirektor Frhr v. Skoda schreibt in der „Neuen Freien Presse“ über eine Reise ins deutsche Hauptquartier: Vom Kaiser Wilhelm wurde ich zur Abendtafel im kleinen Kreise geladen und in liebenswürdigster Weise aufgenommen. Ich fand den Kaiser bei bestem Wohlsein und von blühendem Aussehen. Alle Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm durch den Krieg sehr mitgenommen und ganz grau geworden sei, sind eitel Märgen. Der Kaiser hat jeden Tag große Strapazen durchzumachen; er unternimmt täglich stundenlang die weitesten Fahrten und erfreut sich doch vollkommener Gesundheit und bewundernswürdiger elastischer Spannkraft. Die Stimmung in Deutschland fand ich durchwegs ausgeglichen, und in allen Schichten herrschte ausnahmslos Siegeszuversicht. Als Oesterreicher wurde ich in der liebenswürdigsten und entgegenkommendsten Weise empfangen, und überall fand ich ein Gefühl der Brüderlichkeit, das ungemein wohl tat. Das Aussehen der deutschen Truppen war tadellos; die Soldaten machten durchweg einen gesunden Eindruck, waren sehr gut gekleidet und ausgerüstet und frohen Mutes.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

Thorn, 19. November. (Tel. Rtr. Bln.) Hier ist gestern folgender Armeebefehl des Generalobersten v. Hindenburg bekanntgegeben worden: „Seine Majestät haben auf meine gestrige telegraphische Meldung folgendes Allerhöchst geantwortet:

Generaloberst v. Hindenburg!

Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen spende ich Ihnen in höchster Freude meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderer Helfer im Stabe gedenke ich mit höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbiete ich ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage.

Wilhelm I. R.

Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch fernerhin unsere Pflicht zu tun.

Der Oberbefehlshaber im Osten.

v. Hindenburg.

Der Kommandant der Emden.

— **Aus der Schweiz**, 18. November. (Tel. Rtr. Fkft.) Aus Sydney wird gemeldet, der Kommandant der „Emden“ sei dort eingetroffen und bleibe dort.

Die Stimmung in Portugal.

Zürich, 18. November. Einem Privatbrief aus Portugal ist folgendes zu entnehmen: Mit der angeblichen Mobilisierung portugiesischer Truppen zwecks Hilfeleistung für England haben die ausländischen Zeitungen Unfug getrieben. Allerdings sollte gestern der Kongreß zusammentreten, um die Mobilisierung zu beschließen. Die Regierung hat aber die Einberufung auf unbestimmte Zeit verschoben. Es herrscht hier nur geringe Begeisterung über die beabsichtigte Truppenendung nach Frankreich. In den Provinzen sind dienstpflichtige junge Leute über die Grenzen geflohen. Die Offiziere haben sich offen gegen eine Mobilisierung erklärt. Sie sagen, so lange die jungen Engländer Fußball und Tennis spielen, hätten die Portugiesen keine Veranlassung, ihre Schiene als Kanonensfutter ins Ausland zu schicken. Die gemäßigten Partei ist der Ansicht, daß der Vertrag mit England, wenn wirklich ein solcher bestehe, niemals so zu verstehen sei, daß Portugal Truppen nach dem Ausland senden müsse. Die Regierung befürchtet jetzt wegen der großen Arbeitslosigkeit einen

Arbeiteraufstand. Es herrscht große Teuerung im Lande. Die Lebensmittelpreise sind 20 bis 25 Prozent gestiegen. Die Regierung hat auf Anfrage großer deutscher Exportfirmen mitteilen lassen, daß selbst im Falle einer Mobilisierung die Deutschen nicht ausgewiesen werden würden, da der Konflikt nicht auf Wirtschaftsgebiete übertragen werden sollte.

Oesterreichische Erfolge in Russisch-Polen.

Wien, 18. Novbr. (WTB Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Novbr. Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpaten nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Orybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. S e r, Generalmajor.

Ägypten vor dem Aufstand?

WTB (Nicht amtlich.) **Konstantinopel**, 18. Novbr. Das Blatt „Turan“ erzählt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachrichten der Verkündigung des heiligen Krieges nach Ägypten gelangen werden. Die englischen Truppen in Ägypten reichen nicht hin, um einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben, und dringt gegen Norden vor. Eine große Anzahl ägyptischer Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan verschickt waren, werden sich der Bewegung anschließen, andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Ägyptens.

Der türkische Kriegsbericht.

WTB **Konstantinopel**, 19. November. (Nichtamtlich.) Der heutige Bericht des Hauptquartiers besagt: Auf den Kriegsschauplätzen werden die Kämpfe fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzten Kalatunahim (I), das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hielten die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Kaslan nach Rußland eindringen, schlugen die Russen mit Gottes Hilfe nach heftigem Kampfe und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten 100 Gefangene und erbeuteten 2 Gebirgsgeschütze.

Der „König von Jerusalem“.

— **Paris**, 18. November. (Tel. Rtr. Fkft.) Der konservative Abgeordnete Denny C o c h i n schlägt vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkentums König Albert zum König von Jerusalem machen. Frankreich als Protektor Syriens und England als Herr Ägyptens könnten sich auf keine glücklichere Wahl einigen.

Die Garde bei Ypern.

— **London**, 18. November. (Tel., Rtr. Fkft.) „Daily News“ berichtet über das Vordringen der preussischen Garde bei Ypern. Als die Gardisten gegen Ypern vordrücken, räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der auserlesenen deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemals sind Soldaten furchtloser in den Tod gegangen. Sie wußten, welchen furchtbaren Einfluß das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie auf den Gegner üben kann. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die vorstürmenden Deutschen gerichtet, die aber mit Todesverachtung in diese Hölle des Feuers und Eisens hineingingen. Ueber die Leichen ihrer Kameraden rückten sie bis 60 Yards von den britischen Laufgräben vor. Dort blieben die übrig gebliebenen stehen. In ihren Fußstapfen folgten aber unaufhörlich der Sturm der anderen Soldaten.

Die Zahl der Kriegsgefangenen in Bayern beträgt nach dem letzten Ausweis zusammen 963 Offiziere und 25 658 Mannschaften. Davon sind verwundet 140 Offiziere und 10 433 Mannschaften.

Frauensiebe.

Roman von Clara Auless-Stills.

13

„Was ist Dir, Lieblich? Komm, trinke ein Glas Wein!“ Ohne sie frei zu geben, zog Giovanni sie zum Tisch hin, schenkte ein Glas voll und führte es an ihre Lippen. Sie trank nur ganz wenig.

„Mußt mehr trinken, siehst Du — so!“ Er hob das Glas der Wein funkelte im letzten Tageschein, als er ihn erst gegen das Licht hielt und dann langsam über die Zunge gleiten ließ.

Es war nichts dabei, aber Lotti wandte den Blick ab; ihr tat das weh, sie wußte — Giovanni liebte den Wein!

Und nun küßte er sie mit den feuchten Lippen. Sie wollte sich wehren, doch wie ein heißes Fluidum strömte es nun von ihm in ihre Adern über; sie konnte es nicht. Endlich gab er sie frei.

„Glo!“ Sie sah ihn vorwurfsvoll an.
„O Liebes, Süßes, verzeih! Wer weiß, wann wir uns wiedersehen!“

Er strich nervös die Fäden aus der Stirn, seufzte tief auf. Dann faßte er plötzlich wieder Lottis Hände, presste sie wild.
„Aber was auch kommen mag, Du stiehst zu mir, Geliebte, ja?“

Sie warf den Kopf in den Nacken, sah ihm fest in die Augen. In diesem Moment fühlte sie, daß sie viel wagte, wenn sie ihm ein Versprechen gab, und dennoch drängte sie ein übermächtiges Gefühl, das stärker war als sie und ihr zurauerte: „Gib es! Hier liegt eine Aufgabe vor Dir, wie sie edler, größer für eine Frau nicht gedacht werden kann. Hier kannst Du helfen, vermitteln, vielleicht ein Menschenleben retten durch Deine Liebe.“ und so sagte sie denn ernst, beinahe feierlich: „Ja, Giovanni, ich will zu Dir stehen!“

„Auch dann, wenn mein Vater mir seinen Segen versagt?“

Seine Stimme klang heiser vor Erregung. Er sah ihr ganz nahe in die Augen.

Lotti zuckte zusammen, antwortete aber sofort: „Auch dann!“

Da küßte er sie sanft auf die Stirn; es sah fast aus, als ob er einen Schwur leistete.

Draußen hatte das Gewitter ausgetobt, der Regen bedeutend nachgelassen, nur einzelne Tropfen fielen noch.

Lotti wandte sich von dem Geliebten ab, griff nach dem weißen Matrosenhütchen und befestigte es auf ihrem blonden Scheitel.

„Wir müssen gehen, Mutti ängstigt sich sonst.“

Mit leisem Finger klopfte sie an die Tür des Nebenzimmers. Da wurde die auch gleich geöffnet, die junge Frau erschien auf der Schwelle.

„O, Sie wollen schon fort? Es regnet ja aber noch, warten Sie doch noch ein Weilchen.“ bat sie freundlich beflissen.

„Nein, nein. Es geht nicht, es wird zu spät.“ wehrte Lotti ab. Sie verabschiedete sich mit einer gewissen Hast, nahm aber schließlich den mit vielen Bitten aufgefordertem Schirm doch an, denn der Regen war wieder stärker geworden und ihr weißes Sonnenschirmchen doch ein Schutz gegen denselben; sie ließ ihn zurück.

„Frei wird ihn holen und diesen zurückbringen.“ erklärte Giovanni.

Er spannte den Schirm auf und zog ihre Hand durch seinen Arm. Da meinte sie etwas kleinlaut: „Es ist doch unangenehm, daß Frei von unserm heutigen Beisammensein etwas weiß. Es bedrückt mich so.“

„Liebling, ich konnte nicht anders, ich wußte ja nicht, auf welchem Wege ich Dir eine Nachricht konnte zugehen lassen. Frei ist Dir ergeben, das weißt Du doch.“

Sie schüttelte erstaunt das Köpfchen: „Wieso, ich weiß von nichts!“

„Aber, Lieb, hast Du nie gemerkt, daß Frei Dich anbetet, daß Du seine stille Liebe bist?“ Giovanni beugte sich tief herunter, sah ihr lächelnd in die Augen.

„O Glo, was sagst Du?“ Sie sah erschrocken aus.

Nicht erschrecken, Lieb! Du bist doch nun einmal so ein süßes, wunderbares Geschöpfchen, das man lieben muß.“

„Ach nein.“ stammelte sie verwirrt.

Sie hörte zum ersten Mal in ihrem Leben derartiges. Und das junge Mädchen, das bereit war, den Kampf um ihre Liebe aufzunehmen, das mit festem, ehrlichem Willen den rauhen Pfad der Pflicht ging, als sie plötzlich aus sorgloser Da-

seinsfreude herausgeschleudert war, wurde verlegen bei diesem ersten Kompliment über ihr Aeußeres.

Giovanni betrachtete sie entzückt.

„O, Lieb, wie bist Du hold, wie bist Du schön.“ flüsterte er in ihr kleines Ohr.

„Nicht so, ich mag so etwas nicht hören.“ sie sagte es herb, als ob das Aeußere die Hauptsache wäre.

„Nein, Lieb, das wußt nicht, aber immerhin ist Frauenschönheit etwas Herrliches, Hohes, was uns wohl begeistern darf.“

Als halber Italiener liegt mir die Freude daran im Blut.“

Er hatte im ersten Ton gesprochen und neigte sich jetzt dicht zu ihr nieder. „Du wirst das einsehen, Herz, und mir nicht zürnen?“

Ein Flammenblick tauchte tief in den ihren.

„Nein, o nein!“ erwiderte sie etwas bellommen.

Dann schwiegen sie beide, gingen aber unter dem Schirm dicht aneinander geschmiegt, — sie hätten immenso weiter wandern können im verblühenden Schimmer des letzten Tagescheines, in der duftenden Kühle des Hochsommerabends, die so erquickend nach der Hitze des Tages ihre jungen, heißen Gesichtsfächer kühlte.

„Nun müssen wir in die dumpfe Stadt zurück.“ meinte Giovanni bedauernd und sehte wie fragend hinzu: „O, könnten wir doch etwas hier bleiben!“

„Es geht nicht, Mutti ängstigt sich.“ — Was wird sie sagen — Sie brach ab, sah Giovanni an.

Er drückte ihren Arm.

„Ich gehe selbstredend gleich mit Dir. — Ja, was wird sie sagen? Sehr willkommen werde ich ihr als Schwiegervater sein!“ Es klang bitter.

Lotti legte die Hand über die seine, die den Schirm hielt.

„Sage das nicht.“ bat sie.

„Es ist doch aber wahr, Lotti. Ich kann Dir doch kein wolkenloses Glück bieten, ziehe Dich in Kämpfe hinein; was weiß, wie alles wird?“

„Gewiß besser, als Du denkst.“ versuchte das junge Mädchen zu trösten, und lächelnd weist Du ja, das Schicksal hat mich nicht verurteilt.“

„Desto mehr wünschte ich Dir ein ruhiges Glück, mein süßer Liebling, und denselben Wunsch wird auch Deine liebe Mutter hegen. Sie wird mir zürnen.“

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Noobr. (Amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern fort, die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwalde wurden unsere Angriffe erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich von Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maßufer geschobenen Kräfte brach nach anfänglichen Erfolgen gänzlich zusammen.

Unsere Angriffe südlich von Clercy veranlaßten die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Das Schloß Châtillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend von Lode neue Kämpfe entsponnen. Die Entscheidung steht noch aus.

Südlich von Soldau wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlawe gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und über Pilsken zurückgeworfen worden.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. November, vormittags. (Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader brachte auf einem Erkundungsfluge 3 feindliche Flugzeuge zum Landen und ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Ein östlicher feindlicher Angriff gegen Serwon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 19. Noobr. (Amtlich.) Am 17. Noobr. haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindringen, stellen fest, daß feindliche Kriegsschiffe sich nicht in dem Hafen befinden.

Der Stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
Behncke.

Von Nah und Fern.

Weihnachtspakete bis zu 5 Kg. werden für unsere braven Truppen im Felde vom 23. bis 30. November angenommen. Porto 25 Pfg., Paketkarte erforderlich. Die Pakete müssen mit einem grellroten Zettel beklebt oder mit einem roten Farbstrich versehen sein. Nähere Vorschriften folgen noch.

Nassau, 20. November. Wie wir vom Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins hören, sind die Weihnachtspakete für die Soldaten nicht zusammenzupacken für mehrere Mann, sondern jedes Paket soll nur die Liebesgaben für einen Soldaten enthalten.

Nassau, 18. Nov. Dem Unteroffizier der Reserve Ludwig Brepohl von der 8. Kompanie des Reserveinfanterie-Regiments 56, ein Bruder des hier lebenden Schriftstellers F. W. Brepohl, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Nassau, 20. November. Heute morgen war die Temperatur auf 3 Grad Reaumur unter Null gesunken.

Singhofen, 18. November. Den Heldentod fand am 11. Oktober der Musketier Karl Weis, Sohn des Spenglermeisters Ph. Weis, hier, bei einem Sturmangriff in der Nähe von Lithos.

Ems, 18. November. Seit Beginn des Krieges hat die Königlich Brunnenverwaltung in Bad Ems bereits mehrere hunderttausend Gefäße Emser Wasser und eine große Menge Emser Pastillen den im Felde stehenden deutschen Land- und Marine- und den zahlreichen Militärkasernen unentgeltlich zugeteilt. Alltäglich laufen solche Bestellungen der verschiedensten Truppenteile aus Ost und West und von der Wasserkante ein, und ebenso reichlich sind die in herzlichen Worten gehaltenen Dankeschreiben, die unter besonderer Hervorhebung der heilbringenden Wirkung des Emser Wassers und der Emser Pastillen von den Kriegern eintreffen. Auch unseren österreichisch-ungarischen Wasserbrüdern werden in den nächsten Tagen 50 000 Gefäße Emser Wasser gespendet, das auch gewiß den tapferen Verbündeten als Schutz gegen Krankheit willkommen sein dürfte.

Wehlar. Wegen Uebervorteilung der Käufer beim Karoffelhandel hat die Bürgermeisterei einige Händler mit empfindlichen Geldstrafen belegt.

Frankfurt, 19. Noobr. Der Polizeipräsident hat bestimmt, daß sämtliche Belgier, Engländer, Franzosen, Russen, Montenegriner, Japaner und Serben, die sich noch in Frankfurt befinden, den Stadtbezirk bis zum 24. November abends 6 Uhr zu verlassen haben. Wer nach diesem Tage noch in der Stadt sich aufhält, wird verhaftet. Bis zum Dienstag, 17. November hat jeder feindliche Ausländer anzugeben, wohin er zu reisen beabsichtigt. Die Ueberführung nach Mainz, Kassel, Groß-Berlin und anderen zahlreichen Orten ist verboten. Wer nicht die Mittel zur Abreise besitzt, wird in das Gefangenlager zu Gießen übergeführt. Den Ausländern ist die Reise in das Heimatland gestattet. Nur die Deutschen dürfen das Reichsgebiet nicht verlassen.

Düsseldorf, 18. Nov. (Liebesgabenrader.) Bedauerlicherweise häufen sich die Fälle, in denen sich gewissenlose Personen an dem Liebesgute bereichern, das für unsere im Felde stehenden Krieger bestimmt ist. So hatte auch der auf dem Hauptpostamt ausbühnweise beschäftigte jugendliche Gustav Stöfin fortgesetzt Feldpostpakete entwendet. In einem Urteil des Schöffengerichtes, das auf ein Jahr Gefängnis lautet, wird betont, daß ein solches niederträchtiges Tun mit härtester Strafe geahndet werden müsse.

München, 19. November. Der Winter hat mit voller Kraft eingesezt. Seit gestern schneit es unausgesetzt. Aus ganz Bayern liefen Meldungen über ergiebige Schneefälle ein.

Auszug aus der Verlustliste.

Für den Unterlahnkreis.

Kaiserliche Marine.

Marine Stabsingenieur Alfred Steuber, Ems — vermißt.

Brigade-Ersatz-Bataillon 42, Bad Homburg v. d. H.

Vor Robert Menil am 9. und 12. Oktober 1914.

Wehrmann Karl Grund, Burgschwalbach — gefallen.

Infanterie-Regt. 88, Mainz-Hanau.

1. Bataillon,

1. Komp.

Musketier Heinrich Klärner, Bremberg — leicht verw.

6. Komp.

Gefreiter Joseph Christ, Seelbach — leicht verw.

7. Komp.

Musketier Wilhelm Fink, Kaltenholzhausen — gefallen.

Infanterie-Regt. 160.,

1. Bataillon, Diez.

1. Komp.

Musketier Wilhelm Thielmann, Freindiez — schwer verw.

4. Komp.

Musketier Karl Stein, Freindiez — leicht verw.

Leib-Garde-Inf.-Regt. 115, Darmstadt.

1. Bataillon.

Leibkomp.

Garde. Karl Senft, Diez — gefallen.

Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 4, Berlin.

Füsilier-Bataillon.

12. Komp.

Füsilier Wilhelm Nehring, Eramberg — gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 137, Hagenau.

2. Bataillon.

5. Komp.

Referent Willy Müller, Niederliefenbach — gefallen.

Reserve-Fußartillerie-Regt. Nr. 3, Mainz.

6. Batterie.

Wilskerke am 20. 10. 1914.

Gefreiter Fajrer Wilhelm Schmidt, Singhofen.

I. 9119. Diez, den 16. November 1914.

Bekanntmachung.

Wegen der vielfach aufgetretenen Maul- und Klauenseuche ist der Ausruf von Klauenvieh auf dem Markte in Seck am 24. November verboten.

Der Königl. Landrat.

J. A. Markloff.

I. 9082. Diez, den 16. November 1914.

Bekanntmachung.

In Niederlain, Meudt und in Währen ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden; die Gehöftsperrre ist angeordnet.

Der Landrat:

J. A. Markloff.

J.-Nr. I. 9129. Diez, den 16. November 1914.

Bekanntmachung.

Anstelle des Schornsteinfegermeisters Jahn in Singhofen habe ich den Schornsteinfegermeister Friedrich Beres in Weiburg zum Stellvertreter des zum Militärdienst einberufenen Schornsteinfegermeisters Friedrich Beres in Bad Ems ernannt.

Der Landrat.

J. A. Markloff.

Bekanntmachung.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit machen wir darauf aufmerksam, daß es zum Schutze der in den Häusern befindlichen Wasserleitungsröhren und Wassermesser dringend erforderlich ist, die Fenster und Türen, namentlich in Kellern dicht zu schließen, um Reparaturen infolge Frostschäden nach Möglichkeit zu ersparen, deren Kosten den Hausbesitzern zur Last fallen.

Nassau, 19. November 1914.

Der Magistrat:

Hafencleaver.

Bekanntmachung.

An baldige Ausführung der Räumung der Be- und Entwässerungsgräben wird erinnert.

Nassau, 19. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Hafencleaver.

Pflanzen von Reben.

Gemäß der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 16. August 1914 ist vor der Pflanzung von Reben sowie vor der Setzung von Blindholz mindestens 8 Tage vor Beginn der Pflanzungsarbeiten der unterzeichneten Behörde Anzeige zu erstatten. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Pflanzung in Weinbergen, Gärten oder an Häusern erfolgen soll.

Wer die vorgeschriebene Anzeige unterläßt, wird gemäß § 9 der oben angeführten Polizei-Verordnung mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft bestraft.

Nassau, 19. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Hafencleaver.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für das 3. Vierteljahr und der Wassersteuer für das 2. Vierteljahr 1914 wird erinnert. Die Mahnung erfolgt am 25. November 1. Js.

Nassau, 20. November 1914.

Stadtkasse.

Bereinsnachrichten.

Evangel. Kirchenchor. Freitag abend Gesangstunde.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 24. November 1914, nachmittags 7 Uhr, werden die Holzfüllungsarbeiten im hiesigen Gemeindewalde für das Wirtschaftsjahr 1914/15 auf dem Gemeindegelände dahier an den Wenigstnehmenden vergeben.

Bergn.-Schuerm, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister:

N a u.

Gottesdienstordnung Sonntag, 22. November.

Evangel. Kirche.

Totenfest.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Mitwirkung des Kirchenchors. Kollekte zu Gunsten des Diakonissen-Mutterhauses in Wiesbaden. Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Beichte und hlg. Abendmahl. Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7 1/2 Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstift in Wiesbaden. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Obernhof. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Bibelfest.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 1/8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Zusolge verschiedener Anträge von Zweigvereinen ist uns die Frist für die Ablieferung der Weihnachtspakete

bis zum 28. November d. Js.

verlängert worden. Wir bitten daher, die Pakete

spätestens am 27. November

bei unserer Sammelstelle, Emserstraße 4, abzuliefern. Eine weitere Verlängerung der Frist ist nicht möglich, da die Weihnachtspakete bereits in den ersten Tagen des Dezember abgehen und die Weihnachtsgaben sich daher spätestens am 1. Dezember in den Händen der Hauptsammelstellen befinden müssen.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
Nassau-Lahn.

Als Liebesgabe:

Feldpostpackung von 250 Gr.

Inhalt: Scherer Kognack oder Jamaika-Rum, nur gute Qualität, bei

Chr. Piskator, Nassau.

Zum Totenfeste!

Schöne Waldkränze, Kränze von
Wachrosen, Christrosen usw.;

ferner:

blühende Chrysanthemum (Winter-
astern).

empfiehlt

Nicolaus Hermes, Nassau, Römerstraße.

Asbach-Kognak, berühmteste
deutsche Marke.

besonders zu empfehlen:

Asbach echt — Asbach alt — Asbach uralt.

Alleinverkauf in der

Drogerie Trombetta, Nassau.

Wein und Kognak!

Mein reichhaltiges Lager in
prima Weiß- und Rotweinen,
sowie in Kognak,
bringe ich hiermit höflich in empfehlende Erinnerung.
Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Chr. Piskator,

Küferei und Weinhandel in Nassau.

Deutsche Schokoladen!

Von

Hildebrandt und Sarotti-Berlin

soeben in allen Preislagen

wieder frisch eingetroffen.

Aug. Hermanni, Nassau.

Telefon 48.

Folgendes ging uns vom Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins aus Berlin zu:

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns von dem Weihnachtsfest, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herd, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700.000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenverein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½ Millionen Gaben der Liebe bereit.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertigstellen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind:

Bleistifte	Seife
Haarbürsten	Strümpfe (Wollene)
Halsschals	Tabak
Handschuhe (Warme)	Tabakbeutel
Hemden (Warme)	Tabakpfeifen
Hosenträger	Taschenbürsten
Kämme	Taschenmesser
Kleiderbürsten	Taschentücher
Kniewärmer	Taschen mit Nähzeug
Leibbinden	Unterhosen (Warme)
Notizbücher	Unterjacken (Warme)
Ohrenschützer	Zigarren
Postkarten	Zigarrentaschen
Pulswärmer	Zigaretten
Schokolade	Zigarettentaschen

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Packet verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben“ an den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvorstand wird die Sendungen an die Stellen abführen, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherlein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahre? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatischen Herd fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Gebliebenen, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsetzen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des XVIII. Armee-korps. Die Liebesgaben, die in diesem gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es an die aktiven Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuz jedem Einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Kopfschützer oder Kniewärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsgeschenk in guter Packung (Rekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Zünde auch ein großer ist, wäre eine Beigabe dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein paar Zigarren oder ein Paket Tabak die Freude nur vergrößern können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem glütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, das selbe bis spätestens 20. November an Frau v. Eck, Emserstraße 4 abzuliefern.

Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereint und mit Hilfe der Roten Kreuz-Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. Main den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da sonst in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Vaterländischer Frauenverein Das Kreiskomitee vom
Nassau a. L. Rotes Kreuz.

Feld-Packungen in Tabak, Zigarren
und Zigaretten
empfiehlt
H. Trombetta, Nassau.

Feldgraue Strickwolle,
sowie alle Sorten anderer Wolle in größter Auswahl wieder
frisch eingetroffen.
Albert Rosenthal, Nassau.



Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, dass unser lieber, unvergesslicher

Michael Geisslinger,

Reservist im Inf.-Regt. 80., Inhaber des Eisernen
Kreuzes,

bei einem Nachtangriff des Feindes in Verteidigung
des Vaterlandes am 6. November den Heldentod
in Frankreich gefunden hat.

Scheuern, Grabsolzheim und Westheim 19. No-
vember 1914.

Peter Maus u. Frau,
geb. Birkenstock.

Herzlichen Dank

sprechen wir auf diesem Wege allen aus für die
vielen Glückwünsche und sonstigen Aufmerksam-
keiten bei unserer Silbernen Hochzeit.

Heinrich Braun u. Frau.

Nassau, 19. November 1914.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden
ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

f. d. Jahr 1915. Redigiert v. **W. Wittgen.** — 72 S. 4° geh.
Preis 25 Pfg.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders
zu empfehlen:

Obstkochbüchlein 15. Aufl. von Königl. Garten-In-
spektor E. Junge. Preis M. 1.50.

Dörrbüchlein 7. Aufl. von Königl. Garten-Inspektor
E. Junge. Preis M. 1.—.

Ferner:

Feldpostkarten

mit Kriegsbildern von Maler C. J. Frankenbach.

Bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. Sehr erhei-
ternd. 100 Stück 60 Pfg., 1000 Stück 5 Mk.

Dieselben (Doppelposten) mit Rückantwort.
100 Stück 1,20 Mk., 1000 Stück 10 Mk.

Eisenbahnfahrpläne

auf Karton mit Dese zum Aufhängen 10 Pfg.

Der Fahrplan enthält die Stationen der Lahnbahn bis
(bis Koblenz bzw. Siegen), die Hauptstationen der Harzbahn,
der Linien Limburg-Frankfurt über Niederrhausen mit An-
schlüssen nach Wiesbaden, sowie die Anschlüsse an die
Westerwaldbahnen Limburg-Westerburg-Altenkirchen und
Limburg-Montabaur.

Buchdruckerei Heinrich Müller.

Offenlegung der Rechnung.

Die Rechnung über den Kirchenfonds der evange-
lischen Kirchengemeinde und über die beiden Pfarrfonds
zu Nassau für das Rechnungsjahr 1. April 1913/14
liegt von heute an acht Tage zur Einsicht für die Be-
teiligten in meinem Amtszimmer offen.

Nassau, den 19. November 1914.

Moser, Pfarrer.

Honigkuchen

per Pfd. 60, 80, und 120 Pfg

täglich frisch in altbekannter Güte

Auch

Feldpost-Pakete.

August Hermani, Nassau-Lahn.

Telefon 48.

Neuheit!

Heerführer-Taschentücher

mit Bildnis sämtlicher deutscher Heerführer
in den Farben rot, gelb oder feldgrau und
in zwei verschiedenen Feldpostpackungen
Stück 40 f. mit Packung.

Albert Rosenthal, Nassau-Lahn.

Hasermark

frisch eingetroffen bei
H. Trombetta, Nassau.

Wir liefern Drucksachen von

A bis Z

Adresskarten
Anhänge-Etiketten
Aviskarten
Bestellscheine
Besuchsanzeigen
Blocks
Briefbogen
Broschüren
Danksagungen
Diplome
Dissertationen
Einladungen
Eintrittskarten
Festbücher
Festkarten
Festlieder
Formulare
Frachtbriefe
Geburtsanzeigen
Geldkuverts
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitszeitungen
Kuverts
Kataloge
Krankenscheine
Liederbücher
Lieferscheine
Mitgliedskarten
Mitteilungen

Notas
Paketadressen
Paketbeklebezettel
Plakate
Postkarten
Preislisten
Programme
Prospekte
Quittungen
Rechnungen
Reise-Avise
Speisekarten
Statuten
Tabellen
Tanzkarten
Tischkarten
Totenzettel
Trauerbriefe
Verlobungs-
Anzeigen
Vermählungs-
Anzeigen
Visitenkarten
Wechsel
Wein-Etiketten
Weinkarten
Werke
Wurfzettel
Zirkulare
Zeitungsbeilagen

in gediegener Ausführung prompt
und preiswert. Reichhaltiges Schrif-
tenmaterial. Kopier- und Buntdruck.

Buchdruckerei Heinrich Müller.

Da ich meinen Bedarf in

Winterwaren

frühzeitig gedeckt habe, so verlaufe ich zu billigen Preisen.

Für Herren:

Herrenhemden in Biber, Normal und Mako.
Unterhosen in Normal, Trikot und Mako.
Hautjaden in Normal und Mako.
Strümpfe und Socken.

Für Damen:

Biberhemden in weiß und farbig.
Nachthemden.
Unterhosen in weiß und farbig.
Reformhosen in blau und grau.
Hautjaden.
Wollene Untertailen.

Für Kinder:

Leib- und Seelhosen in Normal und Trikot.
Biberhosen weiß und farbig.
Gekürzte Hosen in Wolle.
Reformhosen in allen Größen.
Biberhemden in weiß und farbig, für Knaben und
Mädchen.
Untertröde für Mädchen.
Caps für Knaben und Mädchen in grau und blau.
Herzlicher und Mantel für Kinder.
Mützen, Hauben und Kapuzen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Feldpostbriefe mit Aebach-Rognat
gefüllt, sind besonders willkommen. Allein erhältlich in der

Drogerie Trombetta.

Einige Bohnenapfel zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle Nassau
Zentrum Anzeiger

Sebolin,

eine vorzügliche Salbe zur Ver-
hütung des Wundwerdens in-
folge von Reibung oder bei
Schweiß. Sebolin hat sich
auch bei Brandwunden, Rissen
der Haut, zur Erweichung der
Hornhaut usw. besonders gut
bewährt.

Zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Persil

für

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda